Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 88 (2001)

Heft: 12: Kontrolle als Raumpolitik = Le contrôle: une politique de l'espace = Control as politics of space

Rubrik: Journal

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

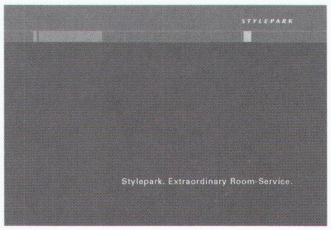
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



| 1

1 | **Website von «stylepark»**

2 | **Kugelfernseher, Hersteller JVC, Anfang 70er-Jahre, Ausstellung Krems**
(Foto: Collection Sieckmann – PODOM, Köln)

| 2

Thema

Spektrum Schweiz

Service

www.stylepark.com

Nach verschiedenen Vorankündigungen ist seit letztem Sommer «stylepark», eine Produkt-Plattform für Design und Innenarchitektur online. Anlässlich der internationalen Wohn- und Möbelausstellung «neue räume 01» in Zürich sprach Christina Sonderegger mit Robert Vollhard, Christian Gärtner und Tobias Lutz.

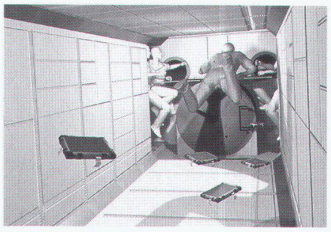
CS: Wer steht hinter stylepark?
sp: Hinter stylepark steht ein junges, idealistisches Team von rund 20 Leuten.Architekten, Designern, Volkswirten, Juristen, die sich zum Ziel gesetzt haben, für Architekten, Innenarchitekten, aber auch für designinteressierte Endkonsumenten in Form einer Datenbank Produkte auffindbar zu machen nach allen ihren relevanten Kriterien. Was uns Macher von Anfang an verband, war die Passion für gutes Design.
CS: Was war der Auslöser zur Gründung einer Internet-Datenbank?
sp: Ein Projekt, das wir als Studierende an der ETH Zürich machten. Wir brauchten dafür eine Leuchte mit bestimmten Eigenschaften und stellten fest, dass es keine Möglichkeit gab, etwas aufgrund seiner spezifischen Kriterien ausfindig zu machen. Daraus entstand die Idee, eine Datenbank anzulegen. Diese Arbeit nur für uns allein zu leisten, erschien uns zu aufwendig, und bald kam der Anspruch hinzu, die Informationen auch weiterzugeben. Gute Architektur entsteht u.a. ja dadurch, dass möglichst viele Leute an möglichst gute Produkte herankommen. Guter Geschmack sollte eine demokratische Sache sein und nicht dem Zufall überlassen bleiben. Gerade im Zeitalter der Globalisierung erscheint es uns als überholt, dass Architekten die Auswahl von Produkten als persönliches Markenzeichen betrachten.
CS: Wer bestimmt, was in den Katalog aufgenommen wird, und wer garantiert die Qualität, für die sich stylepark so explizit verbürgt?
sp: In einer ersten Phase haben wir 800 Hersteller nach 20 Kriterien beurteilt und eine Wahl getroffen. In einem weiteren Schritt verfeinerten wir die Kriterien mit einem Beirat zusammen, denn wir wollen einen ganz bestimmten Stil prägen, sozusagen eine «kulturelle Sendung» wahrnehmen. Die Auswahl ist aber noch nicht abgeschlossen. Wir wollen weitere Hersteller für stylepark gewinnen. Deshalb arbeiten wir z.B. mit dem Bund Deutscher Innenarchitekten (BIDA) zusammen, einem von mehreren Partnern, die von der Anwenderseite her das Konzept unterstützen und auch gegenüber den Möbelproduzenten betonen, dass sie mit einem solchen Tool arbeiten wollen.
CS: Wer bezahlt das Ganze?
sp: In der Anfangsphase waren es Investoren, heute sind es die Hersteller. Im Sinne eines «Förderprogramms» haben wir den Jahresbeitrag gesplittet, damit auch Firmen mit kleinem Umsatz dabei sein können.
CS: Stylepark ist immer noch im Aufbau. Gibt es ein Fernziel?
sp: Ja, sicher. stylepark soll das künftige Tool für den Inspirations- und Rechercheprozess des Architekten sein. Dazu wollen wir vollständig und repräsentativ werden in Bezug auf das, was der Architekt braucht. Bis wir die angestrebte Grenze von ca. 300 Herstellern erreicht haben, sind wir aber auf die Mitarbeit von Herstellern angewiesen, die unsere Vision von stylepark teilen.

Ex- und Inkarnation

Von der Exkarnation des Körpers in der Schwerelosigkeit bis zur Inkarnation der Raumfahrt im Design: «All Design. Leben im schwerelosen Raum» in Zürich und «Vergangene Zukunft» in Krems – zwei Ausstellungen zwischen Ursache und Wirkung.

In Umberto Ecos jüngstem Opus «Baudolino» demonstriert der «Magier» Ardzrouni dem Protagonisten und seinen Gefährten eine Apparatur, mit der er Leere erzeugen kann. Der Disput über die Existenz des Vakuums, der sich darob entspinnt, spielt auf mehr als nur Galileis Entdeckung an, dass im Vakuum eine Metallkugel gleich schnell zu Boden fällt wie eine Feder. In der Ausstellung «All Design» im Museum für Gestaltung in Zürich kann man das Experiment nachvollziehen. Doch den Auftakt räumen die Direktorin Erika Keil, der Chemiker Daniel Ammann und die Naturwissenschafterin Zvjezdana Cimerman nicht der Wissenschaft, sondern der Kunst ein. Ein Bekenntnis? Gibt das Klirren zersprengter Glasflaschen in Roderick Buchanans Video «Sodastream» von 1995 den Takt an? Im wahrsten Sinne des Wortes, denn das allmählich dumpfer werdende Aufschlagen hallt nach wie ein repetitiver Urknall, überlagert von den Klängen aus Zarathustra, welche Video- und Diaprojektionen ferner Galaxien untermalen.

Durch einen schwarzen Schlauch werden die Besucher an historischen Objekten vorbeigeführt, als passierten sie das enge, dunkle Mittelalter wie eine Schleuse, ehe sie ins Licht des Orbit treten. Geschichte, Philosophie und Kunst sind in diesen klaustrophobischen Raum gezwängt: Mario Bottinelli Montandons Video von 1998 «Sventurata la terra che ha bisogno di Bertolt Brecht», Kitsou Dubois' fliessende Choreographie auf einem Parabelflug. Was Dubois zu sagen hätte, muss man



|3

3| **Rhomboic (Möbelmodul/Raumfilter), University of Arkansas, School of Architecture, Fayetteville, Ausstellung MfGZ**

4| **Zwei Sitzgelegenheiten in Barcelona**

|4

im Katalog nachlesen: Dass sie ihren Körper in einer vorübergehenden Exkarnation erlebt. Der luftleere Raum zwingt einen, sich einen neuen Wahrnehmungsmodus anzueignen – auch in der Ausstellungshalle, wo visuelle Schwerelosigkeit herrscht. Obwohl die Themenbereiche räumlich gegliedert sind, irrt der Blick umher zwischen ISS-Wohnmodul, Mars Habitat, Hubble Space Telescope, Astronautenanzug, Raumkapsel, Satellit und zahlreichen Bildschirmen, über die das Leben auf der MIR oder das virtuell erzeugte «Klima» flimmert, das den physiologischen Metabolismus im extraterritorialen Raum aufrechterhalten soll.

Nüchtern beschreibt Claude Nicollier die Befindlichkeit im All: In der Schwerelosigkeit werde man einer Amöbe ähnlich, einem Geschöpf ohne Knochen mit Tentakeln. Design als Fortsetzung der Extremitäten: Die flexible On-Orbit Workstation «Flow» von 1999, der Munich Space Chair für die Raumstation MIR von 1995. Von den Extremitäten zum Stoffwechsel: Weltraumtoilette, Druckhose, Astronautenfood im Designerkühlschrank, Erste-Hilfe-Schachteln mit Klettverschlüssen... Sie markieren die Grenze zu den technischen Spin Offs: Kohlefaser, die als Schalung eines «erdgebundenen» Space House dient und gleichsam zurück in die Zukunft führt, bis zu Fritz Hallers ebenso visionärer wie beklemmender «space colony» von 1987.

Da hat der Weg zurück durch die Schleuse einen fast kathartischen Effekt. Kaum zufällig, dass die kritische Fussnote – zumal bei einem interdisziplinären Projekt von Kunstwissenschaftern, Philosophen, Architekten, Medizinern, Biologen, Chemikern, Experimentalphysikern, Kosmologen und Raumfahrttechnikern – der Kunst überlassen ist: mit Klaus Lutz' in einer Seitengruft versenkter Filmspule, die Sisyphos, den Urmythos um die Gravitation als Condition Humaine thematisiert. Heute wird diese von Leihgebern – alias Sponsoren – definiert: den Raumfahrtlabors ESA, SSO und Contraves Space AG.

Nicht dass in der Kunsthalle Krems die kritische Reflexion sichtbarer wäre. Aber manche Objekte rücken einem förmlich auf die Pelle: das gelapeutische Bad etwa, eine gelatineartige Hautlotion aus Körperschmutz fressenden Bakterien... Ueli Marchsteiner widmet sich der «Vergangene(n) Zukunft» und dokumentiert Design als Produkt der «Vision im Windkanal», der «Kugel im Kosmos» und der «Digital- und Biotechnologie». Die Beschränkung hat nicht nur zur Folge, dass statt eines schnittigen «Motor Car» von Norman Bel Geddes das «Steyr Baby» (1935–1941) des Lokalmatadoren Karl Jenschke ausgestellt ist.

Die Reduktion auf rund 100 Objekte verleiht dem einzelnen Gegenstand entweder mehr Gewicht – der vernickelten Thermosflasche, dem Juice-O-Mat, dem Ventilator und dem Bleistiftspitzer in Zeppelinform – oder lässt ihn beliebig erscheinen – orangefarbene Sputnik- und Apollo-Adaptionen von Radios, Weckern, Lautsprechern, TV-Geräten. Dennoch kann man sich in Krems der Gegenwärtigkeit der Objekte weniger entziehen: Lassen sich Haller'sche Visionen als Hirngespinste abtun, bietet der als transparente Tasche ausgebildete «t.o.u. soft portable computer», der mit Kneifen und Streicheln aktiviert wird, kaum einen Fluchtweg. Und fast schon Realität ist Wernher von Brauns Vision von Mondfarmen, die «phantastische Ernten» versprechen. Die mit einer gläsernen Halbkugel überwölbte Farm ähnelt MVRDVs «pig city»...

Rahel Hartmann

Das Kino Xenix bietet ein Begleitprogramm zur Ausstellung im Museum für Gestaltung Zürich, die noch bis zum 27. Januar 2002 dauert. Die Ausstellung in der Kunsthalle Krems läuft bis zum 17. Februar 2002.

Sturm der Ruhe

Mit der Erweiterung des Architekturzentrums Wien und der Ausstellung in den neuen Räumen des Museumsquartiers erlaubt sich die Mannschaft rund um Dietmar Steiner einen kritischen Blick zurück und stellt sich selbst die Frage nach der Aufgabe eines Zentrums für Architektur als architekturvermittelnde Organisation wie auch nach dem Sinn von Architektur und ihrer Repräsentation im Alltag.

Zur Arbeit des Architekturzentrums Wien (AzW) zählt schon längst nicht mehr die ausschliessliche Präsentation zeitgenössischer Baukultur. In den vergangenen Jahren wurde das Netz der Aktivitäten rund um den Begriff «Architektur» immer dichter geknüpft und führte zu einer Vielzahl von Berührungspunkten für Interessierte aus allen Richtungen. Die Beschreibung als Lobby oder Marketing-Agentur für das Produkt Architektur würde die Initiativen des AzW schon viel eher treffen. In diesem Sinne wickelt man mittlerweile auch Wettbewerbe ab, gibt Video- und Fotoarbeiten in Auftrag und sieht sich auch als Informationszentrum, das mit seinen eigenen Publikationen seine ursprüngliche Vermittlerrolle in aktuellen Debatten wahrnimmt.

Als Suche nach neuen Wegen der Vermittlung und Repräsentation von Architektur ist auch die Eröffnungsausstellung «Sturm der Ruhe. What is Architecture?» zu interpretieren. Sie widmet sich der Wahrnehmung und Erfahrung von architektonisch gestalteten Räumen und Orten jenseits einer stereotypen und idealisierten Bilddarstellung. Immaterielle Faktoren von Architektur, wie Stimmung, Atmosphäre, Geruch, Gebrauchsspuren oder haptische Qualitäten sollen für den Besucher erfahrbar werden. Diese Aspekte können natürlich nicht ausschliesslich über die zahlreichen visuellen Arbeiten – Videos, Fotografien, Tagebuchskizzen und Aufzeichnungen vermittelt werden. Dazu werden «Stimmungsmacher» in die Ausstellung geholt: ein Stapel Bauholz, ein Steinquader oder auch eine Tonbandaufnahme, die von der Entdeckung von Brücken und Stegen erzählt, die an einem Küstenabschnitt in Schweden das Baden im Meer ermöglichen.

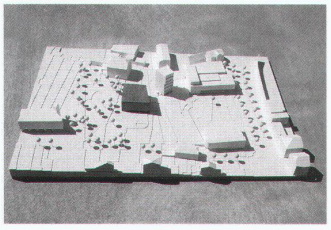
Die ausgestellten Fragmente, die jeweils spezifische Aspekte des menschlichen Handelns und Gestaltens darstellen, provozieren einen auch herauszufinden, auf welche Gestaltungsweisen man persönlich sensibilisiert ist oder welche Massnahmen man zum Repertoire des architektonischen Handelns zählt. Die Beispiele aus der gebauten Architektur bleiben bei dieser Ausstellung im Hintergrund, bilden nur Kulisse für alltägliche Situationen und menschliches Handeln. Der Zugang zur Arbeit des Gestaltens wird dadurch sensibler und weniger einnehmend dargestellt. Beispiel sei eine Fotografie aus Barcelona: zwei Sockel vor einer Mauer, ein Kalkanstrich der Insekten abhält und gleichzeitig als Erkennungszeichen für die Sitzmöglichkeit dient.

In diesem Sinne agieren auch die Gestalter der Ausstellungsräume, Eichinger oder Knechtl, die sich darauf beschränken den Raum in eine Farbe zu tauchen und schlichte Präsentationskojen zur Verfügung stellen.

Der Katalog zur Ausstellung ordnet sich als fragmentarische Sammlung bereits erschienener Texte zum Thema konsequent in den Charakter der Ausstellung ein. Die unkonventionelle Seitenabfolge bestraft den unaufmerksamen Ausstellungsbesucher mit der Unverständlichkeit des Gedruckten.

Gerold Strehle

Die Ausstellung im AzW «Sturm der Ruhe. What is Architecture» dauert bis zum 4. März 2002



Wettbewerbsprojekt für die Erweiterung des Welzenbacherturms in Hall, 1. Preis: Gerold Wiederin, Wien

Haller Ränke

Die Notiz in wbw 10/2001 zum Wettbewerb Parkhotel Hall in Tirol berichtet von einem gelungenen Rettungsversuch für den bekannten Welzenbacherturm. Leider ist das Resultat nicht so rosarot, wie gemeldet:

Die Geschichte hatte einen lobenswerten Anfang genommen: Das 1930/31 von Lois Welzenbacher entworfene, ehemalige Turmhotel Seeber war in den Besitz der Haller Stadtwerke gelangt, die das arg heruntergekommene Haus sanieren und erweitern wollten. Den drei Wiener Architekten Feria Gharakhanzdaeh, Inge Andritz und Bruno Sandbichler gelang es, die neue Besitzerin von der Nützlichkeit eines Architekturwettbewerbes zu überzeugen.

Die international besetzte Jury machte sich die Arbeit nicht leicht und traf nach 2-tägigen Beratungen einen einstimmigen Entscheid: Den 1. Preis erhielt Gerold Wiederin aus Wien für ein ebenso kultiviertes wie zurückhaltendes Erweiterungsprojekt, das den Neubau in den Park rückte und damit den Welzenbacherturm wohltuend freistellte. Die mit einem formal kontrastierenden Turm reagierende Arbeit von Henke/Schreieck aus Wien wurde ebenso einstimmig auf den 2. Platz gesetzt.

Gerold Wiederin erhielt von den Stadtwerken den Auftrag, sein Projekt zu überarbeiten. Ungutes ahnend stellten sich die Fachjuroren für eine beratende Beurteilung der Überarbeitung zur Verfügung, doch es kam anders: Das laute Ungewöhnliche lockte die Lokalpolitiker mehr als das respektvoll Bescheidene. Die Haller liessen den Erstplatzierten bei seiner Überarbeitung im Dunkeln tappen und beauftragten die Zweitplatzierten insgeheim mit einem ähnlichen Auftrag. Mit dem Unterschied, dass sie betriebliche Bedingungen einführten, die Wiederin mit seinem Konzept nicht erfüllen konnte. Und den zur Beurteilung angereisten Fachjuroren machten sie klar, dass die Tiroler Lokalpolitik sich schon für das Zweitplatzierte entschieden hatte. Die weitere Beurteilung war zur Farce degradiert.

Im konkreten Fall sind die Würfel gefallen – es ist nicht daran zu zweifeln, dass Henke/Schreieck die Aufgabe im Sinne ihres Vorschlags professionell lösen werden. Dass aber mit diesem Ränkespiel das Wettbewerbswesen aufs Übelste missbraucht wird, scheint im Tirol nur Vereinzelte zu stören. Die Stille um die Massakrierung des Murauer Stegs von Meili/Peter lässt grüssen. **Quintus Miller**

Bauen in Bünden

Nach wiederum sieben Jahren wurden im November zum dritten Mal «Gute Bauten in Graubünden» gekürt.

Die meisten dieser Bauten kennt man schon. Die Auszeichnung hat indes vorab erzieherische Funktion, da sie vorbildliche Bauherrschaften ehrt und nachzuahmen empfiehlt. Die Häufung qualitativ hoch stehender Bauten in Graubünden erstaunt umso mehr, als hier nie Architekturpolitik wie in Basel, Berlin oder Salzburg stattgefunden hat. Wie zu Zeiten der Tessiner Tendenza sind in einer «Provinz» Leute am Werk, die sich gegenseitig beeinflussen und fördern. Besonderes Interesse verdienen die topografisch erforderlichen Ingenieurleistungen. Angesichts der reichen Ernte hat die Jury 17 statt 15 Bauten berücksichtigt. Sie stammen von Bearth/Deplazes, G. Caminda, C. Clavuot, Conzetti/Bronzini/Gartmann, Fontana Partner, R. Furrer, Gigon/Guyer, Gmür/Vacchini, P. Horváth, Jüngling/Hagmann, Ch. Menn, V. Olgiati, P. Zumthor. **C.Z.**

Architektenklausel

Ein Grundstückeigentümer möchte sein Bauland verkaufen und dabei den Käufer verpflichten, einen bestimmten Architekten mit der Überbauung des Landes zu beauftragen. Kann eine solche Architektenklausel rechtsgültig vereinbart werden? Und wenn ja, wie?

Gemäss Art. 216 Abs. 1 OR müssen Grundstückkaufverträge öffentlich beurkundet werden, um rechtsgültig zu sein. Dieses Formerfordernis besteht nicht nur für alle objektiv wesentlichen Vertragspunkte (wie Kaufpreis, Bezeichnung des Kaufobjektes etc.), sondern auch für alle subjektiv wesentlichen Elemente des Vertrages. War die Architektenklausel eine solche unerlässliche Bedingung für das Zustandekommen des Kaufvertrages, muss sie somit auch öffentlich beurkundet werden, um rechtsgültig zu sein.

Allerdings gilt – wie für den eigentlichen Architekturvertrag – auch für die Architektenklausel jederzeit das Kündigungsrecht von Art. 404 Abs. 1 OR. Der Käufer kann die mit der Architektenklausel eingegangene Verpflichtung also sofort wieder auflösen. Ob dem Architekten in dem Fall ein Schadenersatzanspruch etwa wegen Kündigung zur Unzeit oder infolge absichtlicher Täuschung zusteht, hängt von den Umständen des Einzelfalls ab. Vom Bundesgericht wird er jedoch nur in Ausnahmefällen bejaht.

Damit eine Architektenklausel nicht von Anfang an wirkungslos bleibt, drängen sich vertragliche Vorkehrungen auf. Die einfachsten Massnahmen zur Wahrung der Interessen von Grundstückverkäufer und Architekt sind einerseits die Aufnahme einer Konventionalstrafe (zahlbar an den Verkäufer und/oder den Architekten) bei Nichteinhaltung der Architektenklausel, anderseits kann im Vertrag vorgesehen werden, dass sich der Kaufpreis bei Nichteinhaltung der Architektenklausel um einen bestimmten Betrag erhöht. Dieser Mehrbetrag kann zusätzlich etwa durch eine Bankgarantie oder ein Pfandrecht gesichert werden. Trotz dieser Vorkehrungen ist jedoch nicht auszuschliessen, dass ein Gericht diese Massnahmen als Umgehung des freien Kündigungsrechts ansieht. Ein entsprechender Entscheid des Bundesgerichts steht noch aus. Meines Erachtens ist der Einwand der Umgehung zwingenden Rechts jedoch nicht gerechtfertigt, bleibt es dem Käufer doch nach wie vor freigestellt, die Architekturverpflichtung aufzulösen. Durch die Konventionalstrafe oder den erhöhten Kaufpreis werden lediglich die berechtigten finanziellen Interessen von Grundeigentümer und/oder Architekt gewahrt.

Die Materie ist heikel, die Gefahr, dass sich eine Architektenklausel als ungültig erweist oder hinfällig wird, gross. Aus diesem Grund, aber auch weil drei Parteien involviert sind, deren Verhältnis von Fall zu Fall sehr unterschiedliche Regelungen erfordert, und weil unter Umständen erhebliche finanzielle Interessen auf dem Spiel stehen, empfiehlt es sich, zur Erarbeitung der vertraglichen Grundlagen einen Rechtsbeistand beizuziehen. **Isabelle Vogt**